



LEUPHANA
UNIVERSITÄT LÜNEBURG

ZITIERST DU NOCH...



**... ODER PLAGIIERST
DU SCHON?**



Dagmar Knorr



2011 – Das Jahr der Plagiatsvorwürfe

Guttenberg

Die Chronologie der Plagiatsaffäre

Am Anfang war es eine kurze Textstelle, die Guttenberg ohne Quellenangabe kopiert hatte. Daraus wurde eine Affäre, an deren Ende Guttenbergs Rücktritt steht.

Von **dpa**

1. März 2011, 13:40 Uhr / Quelle: dpa / [7 Kommentare](#)

<http://www.zeit.de/politik/deutschland/2011-03/guttenberg-chronologie-plagiatsaffaere>

Weitere: Annette Schavan → Vorwürfe ab 2012, Aberkennung des Dokortitels 2014
Ursula von der Leyen → Vorwürfe 2016, Vorwurf: „handwerklich nicht saubere Arbeitsweise“



Bernd Althusmann

Trübe Quellen

Ausgerechnet der niedersächsische Bildungsminister Bernd Althusmann bediente sich in seiner Doktorarbeit fremden geistigen Eigentums. Ist sie deshalb ein Plagiat – oder nur schlampige Wissenschaft?

Von **Martin Spiewak**

7. Juli 2011 / [222 Kommentare](#)

<http://www.zeit.de/2011/28/Althusmann-Dissertation-Plagiat>





Warum wird so viel Aufhebens um das Zitieren gemacht?

„Veröffentlichungen [sind] die wichtigsten Produkte wissenschaftlicher Arbeit“
(DFG 2013: 20)



Formen von Plagiaten

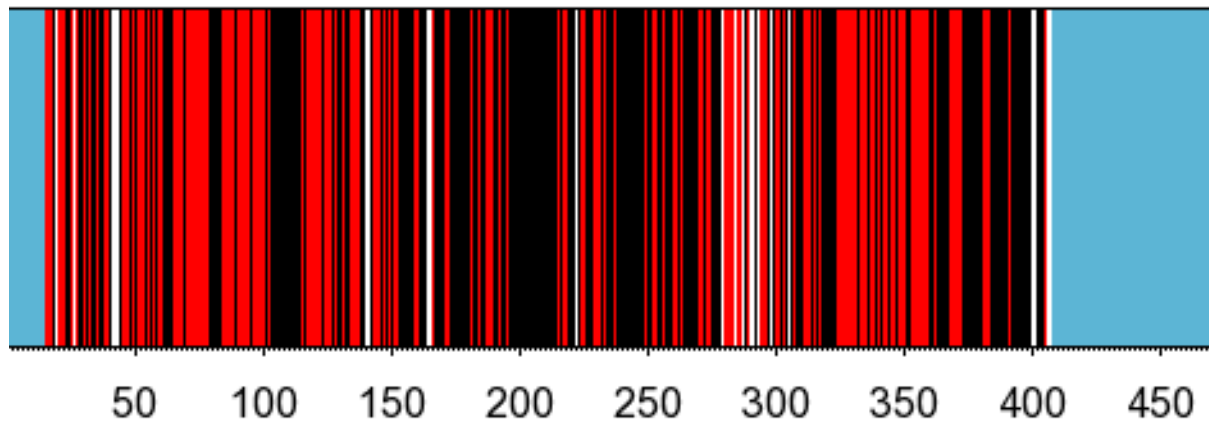
Copy and Paste in toto	1:1-Übernahme (ohne Quellenangabe)
Shake and Paste-Plagiat	aus verschiedenen Quellen werden Ausschnitte (Absätze, Sätze, Halbsätze) zusammengewürfelt (ohne Quellenangabe)
Ideenplagiat/Verschleierung	Idee, Argumentation wird paraphrasiert (ohne Quellenangabe)
Übersetzungsplagiat	ein fremdsprachlicher Text wird übersetzt und als eigener ausgegeben
Struktur-Plagiat	Struktur wird übernommen → ist als Form umstritten

(Weber-Wulff/Wohnsdorf 2006: 90–91; für weitere Formen vgl. Fröhlich 2006, Sturm/Mezger 2008)



Visualisierung der Plagiate in der Dissertationsschrift von Karl-Theodor Freiherr zu Guttenberg

1218 Plagiatsfragmente aus 135 Quellen
auf 371 von 393 Seiten (94.4%)
in 10421 plagiierten Zeilen (63.8%)



Stand: 03.04.2011 11:55 Uhr

http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/GuttenPlag_Wiki

Untersuchte Arbeit:
Seite(n): 15, Zeilen: 12-19

Das Land, das wie kein anderes den Pluralismus auf seine Fahnen geschrieben hat, eröffnet erst auf dieser einheitlichen, gemeinsamen Basis den Spielraum für die Entfaltung von Vielheit. Sich zu einer Nation zu vereinigen, die ursprünglich autonome Vielfalt gegen einen von der Zentralregierung gewährten Pluralismus einzutauschen bedeutete indes Verzicht; die bisher unter losem Konföderationsdach weitgehend selbständigen Einzelstaaten mussten

Original:
Seite(n): 1, Zeilen:

Das Land, das wie kein anderes den Pluralismus auf seine Fahnen geschrieben hat, eröffnet erst auf dieser einheitlichen, gemeinsamen Basis den Spielraum für die Entfaltung von Vielheit. Sich zu einer Nation zu vereinigen, die ursprüngliche autonome Vielfalt gegen einen von einer Zentralregierung gewährten Pluralismus einzutauschen bedeutete natürlich Verzicht; die bisher unter losem Konföderationsdach weitgehend selbständigen Einzelstaaten mußten um

Kategorie

KomplettPlagiat

Im Literaturverzeichnis referenziert

ja

Übernommen aus


Zehnpfennig 1997

Link

[Zehnpfennig 1997](#)

Anmerkung

Dokumentiert in:

<http://my.opera.com/raphman/blog/guttenberg-und-zehnpfennig> 

Fragmentensichter: [Schuju](#) (Sichtungsergebnis: Gut)

<http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/Guttenberg-2006/015>

**Untersuchte Arbeit:****Seite(n): 15, Zeilen: 10-12****Original:****Seite(n): 1, Zeilen:**

„E pluribus unum“, „Aus
vielen eines“ - so
lautete das Motto,
unter dem vor über 215
Jahren die
amerikanischen Staaten
zur Union
zusammenfanden. Ein
Motto, das
programmatisch zu
verstehen ist.

„E pluribus unum“, „Aus
vielen eines“ - so
lautete das Motto,
unter dem vor rund 200
Jahren die
amerikanischen Staaten
zur Union
zusammenfanden, und
dieses Motto ist
programmatisch zu
verstehen.

Kategorie

Verschleierung

Im Literaturverzeichnis referenziert

ja

Übernommen aus

Zehnpfennig 1997

Link[Zehnpfennig 1997](#)**Anmerkung**

Dokumentiert in:

<http://my.opera.com/raphman/blog/guttenberg-und-zehnpfennig>Fragmentsichter: [Schuju](#) (Sichtungsergebnis: Gut)<http://de.guttenplag.wikia.com/wiki/Guttenberg-2006/015>



Funktion von Wiedergaben (Zitate, Paraphrasen)

- Präsentation des Forschungsstandes
- Verknüpfung von Forschungsergebnissen
- sachliche Darstellung des Gegenstandes
- Einführung von Begriffen
- Absichern/Stärken der eigenen Position
- Aufbau der eigenen Argumentation
 - stützen/entwickeln
 - Mängel, Defizite etc. anzusprechen, zu kritisieren
- Selbstverortung
- als Stilmittel (Zitate als Motto)

(Moll/Thielmann 2017: 133)



Beispiel

„Und Beneš (1981, 195), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, kommt zu dem Ergebnis, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. Ausgehend von Beneš' Ergebnissen konstatiert Weinrich (1989, 132f.) ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich‘. Auszählungen des tschechischen Linguisten Eduard Beneš in wissenschaftlichen Fachtexten haben ergeben, daß die Ichform eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären.

Auf Weinrich wiederum beruft sich Kretzenbacher (1995) in seinem Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“. [...]“
(Steinhoff 2007, 2; Hervorhebungen im Original)



Umgang mit Positionen anderer Autoren

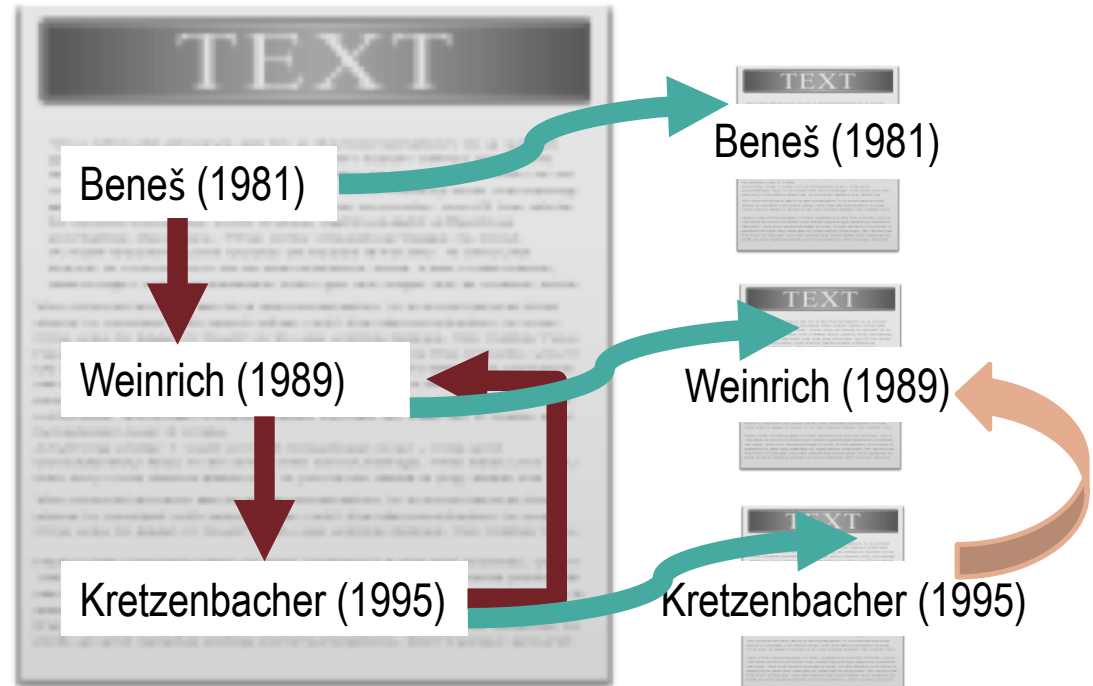
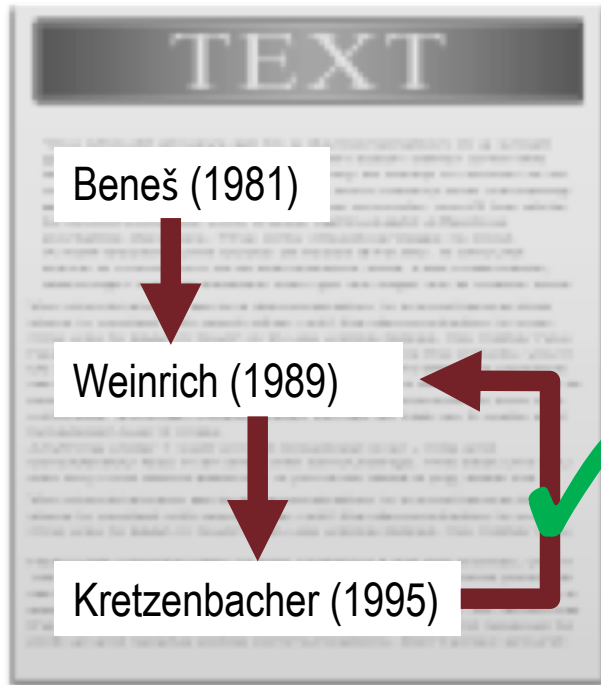
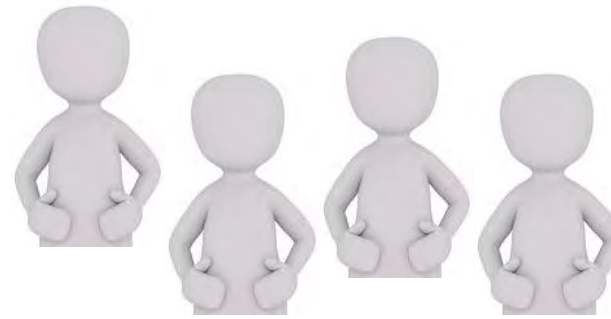
„Und [Beneš \(1981, 195\)](#), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, kommt zu dem Ergebnis, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. Ausgehend von Beneš' Ergebnissen konstatiert [Weinrich \(1989, 132f.\)](#) ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich‘. Auszählungen des tschechischen Linguisten Eduard Beneš in wissenschaftlichen Fachtexten haben ergeben, daß die Ichform eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären.

Auf Weinrich wiederum beruft sich [Kretzenbacher \(1995\)](#) in seinem Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“ [...]
(Steinhoff 2007, 2; Hervorhebungen im Original)



Steinhoff (2007)





Umgang mit Positionen anderer Autoren

„Und Beneš (1981, 195), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, **kommt zu dem Ergebnis**, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. Ausgehend von Beneš' Ergebnissen konstatiert Weinrich (1989, 132f.) ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich‘. Auszählungen des tschechischen Linguisten Eduard Beneš in wissenschaftlichen Fachtexten haben ergeben, daß die Ichform eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären.

Auf Weinrich wiederum beruft sich Kretzenbacher (1995) in seinem Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“. [...]“
(Steinhoff 2007, 2; Hervorhebungen im Original)



Umgang mit Positionen anderer Autoren

„Und Beneš (1981, 195), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, kommt zu dem Ergebnis, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. **Ausgehend** von Beneš' Ergebnissen **konstatiert Weinrich (1989, 132f.)** ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich‘. Auszählungen des tschechischen Linguisten Eduard Beneš in wissenschaftlichen Fachtexten haben ergeben, daß die Ichform eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären.

Auf Weinrich wiederum beruft sich Kretzenbacher (1995) in seinem Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“. [...]“
(Steinhoff 2007, 2; Hervorhebungen im Original)



Umgang mit Positionen anderer Autoren

„Und Beneš (1981, 195), der Verfasserreferenzen auf der Grundlage von Stichproben aus wissenschaftlichen Lehrbüchern untersucht, kommt zu dem Ergebnis, die dortige Ausdrucksweise sei „betont unpersönlich“. Ausgehend von Beneš' Ergebnissen konstatiert Weinrich (1989, 132f.) ein „Ich-Verbot“ für wissenschaftliche Texte:

Ein Wissenschaftler sagt nicht ‚ich‘. Auszählungen des tschechischen Linguisten Eduard Beneš in wissenschaftlichen Fachtexten haben ergeben, daß die Ichform eine außerordentlich niedrige Frequenz hat, die bei etwa 0,2 % liegt. Das kann man wohl nicht anders als mit einem Ich-Verbot erklären.

Auf Weinrich wiederum **beruft sich Kretzenbacher (1995)** in seinem Aufsatz „Wie durchsichtig ist die Sprache der Wissenschaften?“. [...]“
(Steinhoff 2007, 2; Hervorhebungen im Original)



Sprachliche Mittel beim Wiedergeben: Sprechhandlungsverben

etw. sachlich-neutral wiedergeben

— *anführen, feststellen, darstellen, darlegen, ausführen, zeigen, belegen, hinweisen...*

argumentativ einbetten

— *eine Ansicht/Position/These/Auffassung vertreten, zu einer Ansicht/Überzeugung gelangen, behaupten, ausgehen von, festhalten...*

gewichten

— *betonen, hervorheben, bekräftigen... – bemerken, erwähnen, anmerken...*

ablehnen

— *bezweifeln, widersprechen, widerlegen, einwenden, in Frage stellen...*



Wo bleibe ich beim Referieren?

Eigenständige gedankliche Leistungen =

- Auswahl von Texten und Zitaten
- Gewichten und Zueinander-ins-Verhältnis-Setzen



Beachte: Durch Rahmung eines Zitats und durch Paraphrasieren wird die Interpretationsleistung durch den Autor/die Autorin deutlich!



Literatur

- Graefen, G., & Moll, M. (2011). Wissenschaftssprache Deutsch: Lesen, verstehen, schreiben. Ein Lehr- und Arbeitsbuch. Frankfurt/Main, New York: Lang.
- Moll, M., & Thielmann, W. (2017). Wissenschaftliches Deutsch. Wie es geht und worauf es dabei ankommt. UVK Verlagsgesellschaft mbH: Konstanz.
- Steinhoff, T. (2007). Zum ich-Gebrauch in Wissenschaftstexten. ZGL, 35(2), 1–26.
doi:10.1515/ZGL.2007.002

Quelle

„Gute wissenschaftliche Praxis“

- DFG (2013): Denkschrift „Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis“ (2013):
http://www.dfg.de/foerderung/grundlagen_rahmenbedingungen/gwp/ [22.8.17]
- <http://www.leuphana.de/forschung/transparenz-in-der-forschung/gute-wissenschaftliche-praxis.html>



Bildnachweise

Folie 1

Bild von Bernd Althusmann: Von Olaf Kosinsky – Eigenes Werk, CC BY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=56940670>

Bild von Karl-Theodor zu Guttenberg: Von Kai Mörk, CC BY 3.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=13401424>

Folie 11

Bild von Torsten Steinhoff: <https://www.uni-giessen.de/fbz/fb05/dies/personen/portraets/tsteinhoff>
3dman: <https://pixabay.com/>

Folie 16

Zeichnung: Dagmar Knorr